

Vorwort

Ernest Chausson (1855–99) komponierte sein Klaviertrio g-moll op. 3 an einem Wendepunkt seiner künstlerischen Entwicklung. Im Mai 1881 nahm er auf Drängen seines Kompositionslehrers Jules Massenet am Wettbewerb des Pariser Conservatoires um den begehrten „Prix de Rome“ teil, scheiterte mit dem Chorwerk *L'Arabe* aber bereits in der Vorrunde. Daraufhin beschloss er, das Lehrinstitut ohne Abschluss zu verlassen und sein Glück künftig als unabhängiger Komponist jenseits aller akademischen Institutionen zu suchen.

Am 11. Juli folgte er zusammen mit seiner Familie seiner Mentorin Berthe de Rayssac auf deren Sommersitz in Montbovon (Kanton Freiburg/Schweiz). Offenbar begann Chausson gleich nach der Ankunft mit der Skizzierung und Ausarbeitung einer neuen Komposition, des zukünftigen Klaviertrios. Man geht kaum fehl in der Annahme, dass es sich bei der Arbeit an diesem Werk – seinem bis dahin umfangreichsten und ambitioniertesten – um eine Art Trotzreaktion auf die zuvor erlittene Niederlage handelte. Die erhaltenen Skizzen, die sich auf Entwürfe zu Motiven und Gliederungen beschränken, zeigen die großen Schwierigkeiten, die Chausson mit der Form insbesondere der beiden letzten Sätze hatte, aber auch die Hartnäckigkeit, mit der er sich um Lösungsvarianten bemühte. Die Fortschritte der Arbeit hielt Berthe de Rayssac in ihrem Tagebuch fest: „Er spielte mir vor, was er gerade komponiert (ein Trio), und es erschien mir nicht gut“ (29. Juli); „Er fand das, was er für das Trio suchte, und er bekam wieder Geschmack an der Arbeit“ (Anfang August); „Er hat wunderbare Eingebungen“ (20. August; alle Einträge im Original Französisch, zitiert nach Jean Gallois, *Ernest Chausson*, Paris 1994, S. 132).

Mitte September konnte Chausson das neue Werk beenden und beeilte sich, es nach seiner Rückkehr nach Paris seinem zweiten Kompositionslehrer

César Franck zu zeigen, mit dem er im Gegensatz zu Massenet eng befreundet blieb. Seiner Mentorin schrieb er dazu: „Gestern habe ich Franck unser Trio vorgespielt. Er war sehr zufrieden damit und hatte nur drei Einwände. Bei zweien bin ich ganz seiner Meinung; beim dritten halte ich dagegen. Es stimmt, dass der Schluss des ersten Satzes zu brüsk ausfällt und dass es dem Finale an Ruhepunkten fehlt; es ist allzu permanent bewegt und ich werde es hier und da mäßigen. Was das Andante angeht, das er liebt, findet er den träumerischen Ausdruck zu ausgedehnt. Da bin ich nicht seiner Meinung und glaube, sein Eindruck geht darauf zurück, dass ich beim Vorspiel die Wirkung nicht genügend dosiert habe. Das Scherzo gefällt ihm sehr. Alles in allem sehen Sie, dass es nicht viel zu überarbeiten gibt und ich zufrieden sein muss“ (Brief vom 19. September 1881, *Ernest Chausson. Écrits inédits*, hrsg. von Jean Gallois/Isabelle Bretaudeau, Monaco 1999, S. 140 f.). Die Erprobung und stete Verfeinerung der Partitur des Trios setzten sich offensichtlich fort, denn in einem weiteren Brief an Mme de Rayssac aus Bordeaux heißt es am 22. November: „Ich habe mein Trio [dem ihm befreundeten Maler Odilon] Redon vorgespielt, der davon begeistert war; wir werden es heute Abend mit zwei exzellenten Instrumentalisten proben. Es gibt gewiss noch einiges nachzubessern, aber es sind, abgesehen vom Finale, unbedeutende Dinge“ (Gallois/Bretaudeau, S. 142). Im Frühjahr 1882, als sich Chausson bereits um eine Aufführung bemühte, riet ihm Franck, diese auf den nächsten Winter zu verschieben und die Zeit für eine erneute Prüfung des Notentexts zu nutzen (Brief vom 13. März 1882, Gallois, *Chausson*, S. 145).

Die Uraufführung des Klaviertrios fand doch noch im Frühjahr statt, nämlich am 8. April 1882 in einem Konzert der Société nationale de musique. Trotz der Prominenz der ausführenden (Guillaume Rémy, Violine, Jules Delsart, Cello, und André Messager, Klavier) wurde das neue Werk in keiner Kritik erwähnt. Ob es am der Musikwelt damals weitgehend un-

bekanntesten Namen des Komponisten lag oder an den vielen Uraufführungen im Rahmen dieses Konzerts (darunter auch Werke Cécile Chaminades und Camille Saint-Saëns), sei dahingestellt. Immerhin zeigt die Korrespondenz des Freundeskreises, dass das Klaviertrio dort mit wohlwollendem Interesse aufgenommen wurde. „Bringen Sie auch Ihr Trio mit, wenn Sie können. Ich werde es mit Vergnügen nochmals durchgehen“, heißt es etwa in einem Einladungsbrief Emmanuel Chabriers an Chausson (Brief vom 14. Februar 1883, *Emmanuel Chabrier. Correspondance*, hrsg. von Roger Delage/Frans Durif, Paris 1994, S. 184).

Ob der Komponist sich direkt nach der Uraufführung um eine Drucklegung bemühte, ist nicht bekannt. Erhalten hat sich lediglich aus späterer Zeit ein Brief, aus dem hervorgeht, dass Chausson das Trio auf Vermittlung des Antwerpener Komponisten Peter Benoit zur Veröffentlichung dem Verlag Schott frères in Brüssel angeboten hatte: „Ich habe gerade einen Brief des erwähnten Schott[-Verlags] erhalten. Er schreibt mir, er sei untröstlich, mein ‚schönes Werk‘ nicht verlegen zu können, aber er gebe gerade zwei andere Trios heraus und das sei genug“ (Brief an Henry Lerolle, 1887, *Écrits inédits*, S. 200). Danach scheint Chausson das Werk zur Seite gelegt zu haben. Zwar wurde es am 15. Februar 1890 in einem Konzert der Société nationale de musique ein weiteres Mal gespielt (Léon Heymann, Violine, Cornélis Liégeois, Cello, und Marie Bordes-Pène, Klavier), aber erneut ohne durchschlagenden Erfolg.

Erst nach der postumen Veröffentlichung 1919 im Pariser Verlag Rouart-Lerolle (der Verlagsinhaber war der Sohn von Chaussons Schwager Henry Lerolle) wurde das Trio häufiger aufgeführt und allmählich auch als bedeutendes Werk dieser Besetzung wahrgenommen. Allerdings steht es bis heute im Schatten anderer Kammermusikwerke Chaussons wie des *Concerts* für Klavier, Violine und Streichquartett op. 21 und des Klavierquartetts A-dur op. 30. Da abgesehen von den erwähnten Skizzen keine handschriftlichen

Quellen erhalten sind, bildet die Erstausgabe die Hauptquelle für die vorliegende Edition.

Für die freundliche Bereitstellung von Quellenkopien sei der Bibliothèque nationale de France in Paris herzlich gedankt.

München, Frühjahr 2016
Peter Jost

Preface

Ernest Chausson (1855–99) composed his Piano Trio op. 3 in g minor at a turning point in his artistic development. In May 1881, at the insistence of his composition teacher Jules Massenet, he participated in the Paris Conservatoire's competition for the sought-after "Prix de Rome", but failed to advance past the preliminary round with his choral work *L'Arabe*. He thereupon decided to leave the Conservatoire without a qualification and henceforth seek his fortune as an independent composer beyond the confines of all academic institutions.

On 11 July, together with his family, he followed his mentor Berthe de Rayssac to her summer residence in Montbovon (Canton Fribourg, Switzerland). Immediately after his arrival, Chausson apparently began with the sketching and elaboration of a new composition, the future Piano Trio. One would hardly be mistaken in the assumption that this work – his most extensive and ambitious until then – was a kind of defiant reaction to the defeat he had just suffered. The extant sketches, which are limited to outlines of motifs and structures, show the great difficulty that Chausson had with the form, especially of the last two movements, but also the tenacity with which he worked on dif-

ferent solutions. Berthe de Rayssac recorded the progress on the work in her diary: "He played for me what he is composing just now (a trio), and it did not seem good to me" (29 July); "He has found what he sought for the trio, and he has again found joy in the task" (early August); "He has wonderful inspirations" (20 August; all entries in French in the original, cited after Jean Gallois, *Ernest Chausson*, Paris, 1994, p. 132).

Chausson was able to finish the work by the middle of September. After returning to Paris he hurried to show it to his second composition teacher, César Franck, who, in contrast to Massenet, had remained a close friend. He wrote to his mentor de Rayssac concerning this: "Yesterday, I played our trio for Franck. He was very pleased with it and only had three objections. I agree with him entirely on two points; on the third, I disagree. It is true that the conclusion of the first movement comes abruptly, and that the finale lacks air; it is too perpetually agitated, and I shall calm it down here and there. Concerning the Andante, which he loved, he found the dreamy nuance too protracted. I do not agree with him on this and believe that his impression is due to the fact that I was not economic enough with the effect when playing it to him. The Scherzo pleased him very much. All in all, you see that there is not a lot to rework, and I should be satisfied" (letter of 19 September 1881, *Ernest Chausson. Écrits inédits*, ed. by Jean Gallois/Isabelle Bretaudeau, Monaco, 1999, pp. 140 f.). The testing and constant refinement of the score of the Trio apparently continued, for he wrote in a further letter to Mme de Rayssac from Bordeaux on 22 November: "I played my Trio for [his friend the painter Odilon] Redon, who was enthusiastic about it; we will try it out this evening with two excellent instrumentalists. There are certainly things that still have to be improved but, aside from the Finale, they are unimportant (Gallois/Bretaudeau, p. 142). In early 1882, when Chausson was already trying to organise a performance, Franck advised him to put it off until the next

winter and to use the time for a renewed assessment of the musical text (letter of 13 March 1882, Gallois, *Chausson*, p. 145).

The première of the Piano Trio did take place in the spring after all, namely on 8 April 1882 in a concert of the Société nationale de musique. In spite of the prominence of the performers (Guillaume Rémy, violin; Jules Delsart, cello; and André Messenger, piano), the new work was not mentioned in any of the reviews. We do not know whether it had to do with the composer being still largely unknown in the music world, or with the number of other premières on the extensive concert programme (also including works by Cécile Chaminade und Camille Saint-Saëns). The correspondence of Chausson's circle of friends, at least, shows that the Piano Trio was well received among them. "Also bring your Trio, if you can. I would be delighted to go through it again", reads an invitation from Emmanuel Chabrier to Chausson, for example (letter of 14 February 1883, *Emmanuel Chabrier. Correspondance*, ed. by Roger Delage/Frans Durif, Paris, 1994, p. 184).

It is not known whether the composer tried to get the Trio published immediately after the première. We merely have a letter from a later time which shows that Chausson, through the good offices of composer Peter Benoit in Antwerp, had offered the Trio for publication to Schott frères in Brussels: "I just received a letter from the aforementioned Schott. He writes to me that he is inconsolable that he cannot publish my 'beautiful work', but he is just now issuing two other trios, and that is enough" (letter to Henry Lerolle, 1887, *Écrits inédits*, p. 200). After this, Chausson seems to have put the work aside. To be sure, it was played once again on 15 February 1890 in a concert of the Société nationale de musique (Léon Heymann, violin; Cornélis Liégeois, cello; and Marie Bordes-Pène, piano), but again without great success.

Only following the posthumous publication in 1919 by the Parisian publishing house of Rouart-Lerolle (the owner

of which was the son of Chausson's brother-in-law Henry Lerolle) was the Trio performed more frequently, and was gradually also recognised as an important work in its genre. However, to the present day it stands in the shadow of Chausson's other chamber music works, such as the *Concert* for piano, violin and string quartet op. 21 and the Piano Quartet in A major op. 30. Since no handwritten sources have been preserved aside from the above-mentioned sketches, the first edition served as the primary source for the present edition.

We cordially thank the Bibliothèque nationale de France for kindly providing copies of the sources.

Munich, spring 2016
Peter Jost

Préface

Ernest Chausson (1855–99) a écrit son Trio avec piano en sol mineur op. 3 à un tournant de son développement artistique. En mai 1881, s'étant présenté au concours du «Prix de Rome» sur l'insistance de son professeur de composition au Conservatoire de Paris, Jules Massenet, il échoue dès l'épreuve éliminatoire (la partition chorale qu'il a soumise s'intitule *L'Arabe*). Cet échec le pousse à abandonner le Conservatoire sans avoir achevé ses études et à renoncer à tout enseignement académique pour se lancer dans une existence de compositeur indépendant.

Le 11 juillet, il part avec sa famille dans la résidence d'été de celle qui est son mentor, Berthe de Rayssac, à Montbovon, en Suisse dans le canton de Fribourg. Dès son arrivée, il se lance dans une nouvelle composition, le futur Trio avec piano, la partition la plus étendue et la plus ambitieuse qu'il ait écrite

jusque-là – c'est sans doute une manière de réagir à son échec au concours du «Prix de Rome». Les esquisses qui nous sont parvenues, des ébauches se limitant à des thèmes et des plans structurels, montrent les grosses difficultés que lui a posées la forme, notamment des deux derniers mouvements, mais aussi l'acharnement avec lequel il a cherché des solutions. Berthe de Rayssac note dans son journal intime les progrès de la composition: «Il me joua ce qu'il compose (un trio) et cela ne me parut pas bon» (29 juillet); «Il a trouvé ce qu'il cherchait pour son trio et le goût du travail lui revient» (début août); «[il] trouve de belles inspirations» (20 août, cité d'après Jean Gallois, *Ernest Chausson*, Paris, 1994, p. 132).

Chausson achève son œuvre à la mi-septembre et après son retour à Paris s'empresse d'aller la montrer à son deuxième professeur de composition, César Franck, avec lequel il a conservé un lien d'amitié (ce qui n'est pas le cas avec Massenet). Il écrit à Berthe de Rayssac: «J'ai joué hier à Franck notre trio. Il en a été très content et ne m'a fait que trois observations. Pour deux, je suis tout à fait de son avis; quant à la troisième, je résiste. Il est vrai que la conclusion du premier morceau est brusquée et que le final manque d'air; il est trop perpétuellement agité et je vais le calmer par-ci, par-là; quant à l'andante, qu'il aime, il trouve la nuance rêveuse trop prolongée. Là-dessus, je ne suis point de son avis et je crois que son impression tient à ce que je n'ai pas assez ménagé les effets en le lui jouant. Le scherzo lui plaît beaucoup. Vous voyez qu'en somme il n'y a pas beaucoup à retoucher et que je dois être content» (lettre du 19 septembre 1881, *Ernest Chausson. Écrits inédits*, éd. par Jean Gallois/Isabelle Breteau, Monaco, 1999, pp. 140 s.). Le compositeur continue d'essayer sa partition et de l'améliorer, comme on peut le lire dans une autre lettre à madame de Rayssac datée du 22 novembre, à Bordeaux: «J'ai joué mon trio à Redon [le peintre Odilon Redon, son ami] qui en a été enchanté; on doit l'essayer ce soir avec deux excellents instrumentistes. Il y a certaine-

ment quelques retouches à faire, mais, sauf dans le final, ce n'est pas important» (Gallois/Breteau, p. 142). Au printemps 1882, Chausson fait déjà des démarches pour présenter son œuvre en concert mais Franck lui conseille de reporter la première audition à l'hiver suivant et d'ici là de revoir une nouvelle fois sa partition (lettre du 13 mars 1882, Gallois, *Chausson*, p. 145).

Cette première audition a quand même lieu au printemps, le 8 avril 1882, à un concert de la Société nationale de musique. En dépit du renom des interprètes (Guillaume Rémy au violon, Jules Delsart au violoncelle et André Messager au piano), le Trio n'est mentionné dans aucun compte rendu. On peut se demander si c'est parce que le compositeur était encore inconnu ou à cause du grand nombre de premières auditions que comportait le programme ce jour-là (entre autres de pages de Cécile Chaminade et de Camille Saint-Saëns). La correspondance au sein de son cercle d'amis montre toutefois que l'œuvre a été accueillie avec intérêt et bienveillance. «App[orte] aussi votre trio, si vous pouvez. Je le relirai avec plaisir», écrit par exemple Emmanuel Chabrier à Chausson dans son courrier d'invitation du 14 février 1883 (*Emmanuel Chabrier. Correspondance*, éd. par Roger Delage/Frans Durif, Paris, 1994, p. 184).

On ignore si Chausson a essayé de faire publier son Trio dans la foulée de la première audition. On sait seulement qu'il l'a proposé quelques années plus tard à la maison Schott frères de Bruxelles par l'intermédiaire du compositeur anversois Peter Benoit. Il écrit en effet à son beau-frère Henry Lerolle en 1887: «Je viens de recevoir une lettre dudit Schott. Il me dit qu'il est au désespoir de ne pouvoir éditer ma "belle œuvre" mais qu'il édite déjà en ce moment deux trios et que cela suffit» (*Écrits inédits*, p. 200). Chausson semble avoir ensuite mis l'œuvre de côté. Elle est certes redonnée à un concert de la Société nationale de musique, le 15 février 1890, avec Léon Heymann (violon), Cornélis Liégeois (violoncelle) et Marie Bordes-Pène (piano), mais le grand succès n'est pas plus au rendez-vous.

Le Trio sera plus fréquemment joué et se fera progressivement une place au répertoire qu'après sa publication posthume, en 1919, chez Rouart-Lerolle (le propriétaire de cette maison d'édition était le fils d'Henry Lerolle). Il reste cependant encore aujourd'hui dans l'ombre d'autres pages de musique de cham-

bre de Chausson comme le *Concert* pour piano, violon et quatuor à cordes op. 21 et le Quatuor avec piano en La majeur op. 30. Aucune source manuscrite n'ayant été conservée en dehors des esquisses mentionnées, la première édition a servi de source principale pour la présente édition.

Nous aimerions remercier ici la Bibliothèque nationale de France d'avoir aimablement mis des copies des sources à notre disposition.

Munich, printemps 2016
Peter Jost